

Sucht: Substanzmissbrauch und nichtstoffgebundene Abhängigkeitserkrankungen [in Jugend und jungem Erwachsenenalter] [Entstehung, Aufrechterhaltung]

Rainer Thomasius, Anneke Aden, Nicolas Arnaud

[...] [S. 289] [...]

5 Entstehungsbedingungen und aufrechterhaltende Faktoren

Wenngleich ein allgemeingültiges Modell für substanzbezogene Störungen bislang aussteht, 'so ist das multifaktorielle Ätiologiemodell nach Edwards et al. (1981) wegen seiner Betonung des Entwicklungsaspekts für das Jugend- und junge Erwachsenenalter von besonderem Interesse (Abb. 18.1). Das Modell unterscheidet verschiedene Vulnerabilitätsfaktoren, die mit den proximal ansetzenden Mediatoren interagieren. Eine substanzbezogene Störung entwickelt sich nach der Modellvorstellung vor allem dann, wenn neben einer Vulnerabilität zusätzlich proximale Risikofaktoren einwirken, wobei auch die Konsequenzen des Konsums als Verstärker in den Suchtkreislauf eingreifen.

Eine genetische Prädisposition ist vor allem für die Alkoholabhängigkeit erforscht worden. Die Evidenz aus Zwillings-, Adoptions- und tierexperimentellen Studien erlaubt es, die Aufklärung an der Ätiopathogenese durch genetische Marker für Männer mit etwa 50 % und für Frauen mit 25 % anzugeben. Der experimentelle Substanzgebrauch ist demgegenüber stärker durch ungünstige Familienkonstellationen und Peer-Einflüsse determiniert. Aufgrund von Tiermodellen wird ein dopaminerges Belohnungssystem im mesokortiko-limbischen System postuliert, das Lernen und lernförderliche Vorgänge unterstützt (»Aufsuchen«), sowie ein cholinerges und serotoninerges Bestrafungs-/ Angst-System (»Vermeiden«). Das emotionale Erleben des Rauschzustands wird im sogenannten Suchtgedächtnis

[S. 290]

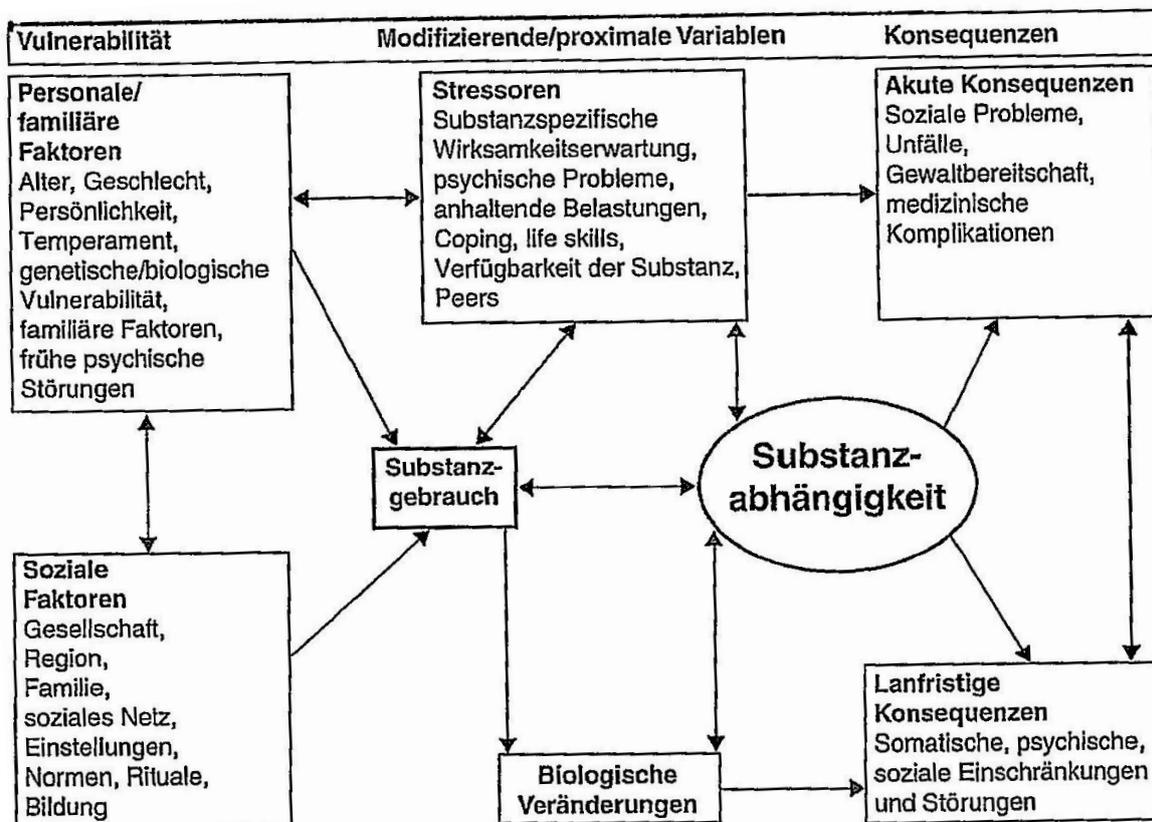


Abb. 18.1: Multifaktorielles Ätiologiemodell der Substanzabhängigkeit

Quelle: Nach Edwards et al. (1983), modifiziert nach Lieb et al. (2000) und Thomasius et al. (2003).

gespeichert, das als schwer löslich gilt, was hohe Substanzaffinitäten erklärt. Die für das Suchtgedächtnis relevanten Hirnstrukturen sind die Amygdala, der Hippocampus und das Septum.

Die Herkunftsfamilie hat als Mediator für die Entwicklung von substanzbezogenen Störungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowohl im Sinne eines Risikofaktors wie auch eines Schutzfaktors hohen Bedeutungswert. Als familiäre Risikofaktoren gelten Substanzmissbrauch in der Familie (vor allem durch Eltern und Geschwister), ungünstige Familieninteraktionsstile (Erziehungsstil, Bindung, Kommunikation) sowie fehlende Kompetenz zur konstruktiven Lösung von Familienkonflikten (Hawkins et al., 1992). Autoritative Erziehungsstile (herausfordernd, zuwendend, strukturgebend) sind für ein erfolgreiches »Familienmanagement« funktional, weniger günstig sind autoritäre (autoritäre) und überprotektive (permissive) Erziehungsstile. Dysfunktional ist der indifferente Erziehungsstil (»laissez faire« bzw. zu wenig engagiert). Strukturelle Familienmerkmale, die im Sinne von Risikofaktoren auf die Entwicklung substanzbezogener Störungen einwirken, sind eine sehr hohe Anzahl von Familienmitgliedern, niedriger Sozialstatus und ein relativ junges Lebensalter der Eltern bei der Geburt des Kindes (Kilpatrick et al. 2000). Missbrauchserfahrungen in früher Kindheit, Zeugenschaft von Gewalt und Traumafolgestörungen stellen weitere Risikofaktoren dar. [S. 291] [...]

Literatur

AACAP Official Action (2005) Practice parameter for the assessment and treatment of children and adolescents with substance use disorder. *J Am Acad Child Adolesc Psychiatry* 44: 609-621.

Brand M, Laier C (2013). Neuropsychologie der pathologischen Internetnutzung. *SUCHT* 59: 143-152.

Brewer DD, Catalano RF, Haggerty K, Gainey RR, Fleming CB (1998) A meta-analysis of predictors of continued drug use during and after treatment for opiate addiction. *Addiction* 93: 73-92.

Bühringer G, Ferstl R (1988) Störungen durch psychotrope Substanzen: Intervention. In: Baumann U, Perrcz M (Hrsg). *Lehrbuch Klinische Psychologie/Psychotherapie*. 2. Aufl. Bern: Huber, S. 799-817.

Crome IB (1999) Treatment interventions: looking towards the millennium. *Drug and Alcohol Dependence* 55 (Special Issue: Substance use in young people): 247-263.

Dilling H, Mombour W, Schmidt MH (Hrsg) (1993) Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10. Kapitel V (F). 2. Aufl. Bern: Huber.

Edwards G, Arif A, Hodgson R (1981) Nomenclature and classification of drug- and alcoholrelated problems: A WHO-Memorandum. *Bulletin of the World Health-Organisation*; 59: 225-42. Hawkins JD, Catalano RF, Miller JY (1992). Risk and protective factors for alcohol and other drug problems in adolescence and early adulthood: Implications for substance abuse prevention. *Psychol Bull* 112: 64-105.

Edwards et al.: Multifaktorielles Ätiologiemodell der Substanzabhängigkeit (1983). Zit. n.

Lieb R, Schuster P, Pfister H, Fuetsch M, Höfler M, Isensee B, Müller N, Sonntag H, Wittchen HU: Epidemiologie des Konsums, Mißbrauchs und der Abhängigkeit von legalen und illegalen Drogen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Die prospektiv-longitudinale Verlaufsstudie EDSP. *Sucht* 2000 46: 18-31.

Hawkins JD; Catalano RF, Miller JY (1992). Risk and protective factors for alcohol and other drug problems in adolescence and early adulthood: Implications for substance abuse prevention. *Psychol Bull* 112: 64-105.

Herpertz-Dahlmann B, Resch F, Schulte-Markwort M, Warnke A (2008) Entwicklungspsychiatrische Grundlagen von Diagnostik, Klassifikation, Therapie und Ethik. In:

Herpertz-Dahlmann B, Resch F, Schulte-Markwort M, Warnke A (Hrsg.) *Entwicklungspsychiatrie*. 2. Aufl., Stuttgart: Schattauer. S. 303-351.

Höfler M, Lieb R, Perkonig A, Schuster P, Sonntag H, Wittchen HU (1999). Covariates of cannabis use progression patterns in 'a representative population sample of adolescents: a prospective examination of vulnerability and risk factors. *Addiction* 94: 1679-94.

Institut für Therapieforchung (IFT) (Hrsg.): Deutsche Suchthilfestatistik. [online Mai 2010] <http://www.suchthilfestatistik.de/>.

- Kilpatrick DG, Acierno R, Saunders B, Resnick HS, Best CL, Schnurr PP (2000). Risk factors for adolescent substance abuse and dependence: data from a national sample. *J Consult Clin Psychol* 68: 19-30.
- Küstner UJ, Thomasius R, Sack PM, Zeichner D (2005) Ambulante Behandlung von Drogenabhängigen. In: Thomasius R, Küstner UJ (Hrsg.) *Familie und Sucht*. Stuttgart: Schattauer. S. 223-229.
- Lampert T, Thamm M (2007) Tabak-, Alkohol- und Drogenkonsum von Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS). *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz* 50:600-608.
- Leitlinien zur Diagnostik und Therapie von psychischen Störungen im Säuglings-, Kindes- und Jugendalter (2007). *Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen (FI)*. Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (DGKJP), Bundesarbeitsgemeinschaft leitender Klinkärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (BAG), Berufsverband der Ärzte für Kinder- [S. 300] und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (BKJPP) (Hrsg.). Köln: Deutscher Ärzte-Verlag. S.13-32.
- Liddle HA, Dakof GA (1995) Efficacy of family therapy for drug abuse promising but not definitive. *Journal of Marital and Family Therapy* 21:511-543.
- Lieb R, Schuster P, Pfister H, Fuetsch M, Höfler M, Isensee B, Müller N, Sonntag H, Wittchen HU (2000). Epidemiologie des Konsums, Missbrauchs und der Abhängigkeit von legalen und illegalen Drogen bei jugendlichen und jungen Erwachsenen: Die prospektiv-longitudinale Verlaufsstudie EDSP. *Sucht* 46: 18-31.
- Mann K, Fauth-Bühler M, Seiferth N, Heinz A: »Expertengruppe Verhaltenssuche« der DGPPN (2013) Konzept der Verhaltenssuche und Grenzen des Suchtbegriffs. *Nervenarzt* DOI:10.1007/s00115-012-3718-z.
- Meyer C, Rumpf HJ, Kreuzer A, de Brito S, Glorius S, Jeske C, Kastirke N, Porz S, Schön D, Westram A, Klinger D, Goeze, C, Bischof G, John U (2011) Pathologisches Glücksspielen und Epidemiologie (PAGE). Entstehung, Komorbidität, Remission und Behandlung. Endbericht an das Hessische Ministerium des Inneren und für Sport. Universitäten Greifswald und Lübeck.
- Miller WR, Rollnik S (1999) Motivierende Gesprächsführung. Ein Konzept zur Beratung von Menschen mit Alkoholproblemen. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Newcomb MD, Bentler PM (1989). Substance use and abuse among children and teenagers, *Am Psychologist* 44: 242-8.
- Perkonig A, Beloch E, Garzynski E, Nelson CB, Pfister H, Wittchen HU (1997) Prävalenz von Drogenmissbrauch und -abhängigkeit bei jugendlichen und jungen Erwachsenen: Gebrauch, Diagnosen und Auftreten erster Missbrauchs- und Abhängigkeitsmerkmale. *Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie* 26:247-257.
- Petersen, KU, Thomasius R (2010) *Beratungs- und Behandlungsangebote zum Pathologischen Internetgebrauch in Deutschland*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Petraitis JU, Flay BR, Todd QM, Torpy EJ, Greiner B (1999). Illicit substance use among adolescents: A matrix of prospective predictors. *Subst Use Misuse* 13: 2561-604.
- Prochaska JO, DiClemente CC (1986) Towards a comprehensive model of change. In: Miller WE, Heather N (Hrsg.) *Treating Addictive Behaviors. Processes of change*. New York: Plenum. S. 3-27.
- Rehbein F, Mößle T, Arnaud N, Rumpf HJ (2013) Computerspiel- und Internetsucht: Der aktuelle Forschungsstand. *Nervenarzt* 84: 569-575.
- Rumpf HJ, Meyer C, Kreuzer A, John U (2011) Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA). Forschungsbericht an das Bundesministerium für Gesundheit. Berlin.
- Sack PM, Thomasius R, Wiedenmann H (2004). Zur Effektivität von Familientherapien im Kontext von Drogenabhängigkeitserkrankungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Thomasius R (Hrsg.), *Familientherapeutische Frühbehandlung des Drogenmissbrauchs* (S. 39-67). Hamburg: Dr. Kovac.
- Sack PM, Stolle M, Thomasius R (2008). Drogenabhängigkeit. In: Remschmidt H, Matzejat F, Warnke A (Hrsg.) *Therapie psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart: Thieme. S. 376-386.

Sack PM, Krüger A (2009) Störungsspezifische diagnostische Verfahren. In: Thomasius R, Schulte-Markwort M, Küstner UJ, Riedesser P (Hrsg.) Handbuch der Suchtstörungen im Kindes- und Jugendalter. Stuttgart: Schattauer.

Saß H, Wittchen HU, Zaudig M, Houben I (2003). Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen -Textrevislon - DSM-N-TR. Göttingen: Hogrefe.

Sonntag D, Künzel, J (2000). Hat die Therapiedauer bei alkohol- und drogenabhängigen Patienten einen positiven Einfluss auf den Therapieerfolg? Sucht 46 (Sonderheft 2): 89-176.

Stolle M, Sack PM, Thomasius R (2007). Drogenkonsum im Kindes- und Jugendalter. Deutsches Ärzteblatt 104: A2061-2070.

Thomasius, R., Jung, M. und Schulte-Markwort, M. (2003). Suchtstörungen. In Herpertz-Dahlmann, B., Resch, F., Schulte-Markwort, M. und Warnlee, A. (Hrsg.), Entwicklungspsychiatrie. Biopsychologische Grundlagen und die Entwicklung psychischer Störungen (S. 693-726). Stuttgart: Schattauer. [S. 301]

Thomasius, R (2005) Störungen durch psychotrope Substanze. In: RK, Schneider S, Lauth G (Hrsg.) Enzyklopädie der Psychologie, Serie II: Klinische Psychologie, Bd. 5: Störungen im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe. S. 945-1010.

Wagner EF, Tarolla SM (2002) Course and outcome. In: Essau CA (Hrsg.) Substance abuse and dependence in adolescence. Hove Ill: Brunner-Routledge. S.119-42.

Walther B, Morgenstein M, Hanewinkel R (2012) Co-occurrence of addictive behaviours: personality factors related to substance use, gambling and computer gaming. European Addiction 18:167-174.

Williams RJ, Chang SY (2000) A comprehensive and comparative review of adolescent substance abuse treatment outcome. Clinical Psychology: Science and Practice 7:138-166.

Wölfling K, Lememager T, Peukert P, Batra A (2013) Computerspiel und Internetsucht und pathologisches Glücksspiel. Nervenarzt 84: 576-583.

Young KS (1998) Internet Addiction: The ernergence of a new clinical disorder. Cyber-Psychology und Behavior 1:237-244.

[Ausschnitt]

Quelle: Lehmkuhl, Gerd; Resch, Franz; Herpertz, Sabine C. (Hg.): Psychotherapie des jungen Erwachsenenalters. Basiswissen für die Praxis und störungsspezifische Behandlungsansätze. W. Kohlhammer, Stuttgart 2015.